

# Zum Leben von Eduard Imhof und seinen Werken

Autor(en): **Imhof, Viola**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK =  
Mensuration, photogrammétrie, génie rural**

Band (Jahr): **86 (1988)**

Heft 9: **Zur Erinnerung an Eduard Imhof**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-233787>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zum Leben von Eduard Imhof und seinen Werken

Viola Imhof

«Eduard Imhof hat als Professor für Kartographie an der ETH ein langes Kapitel der Geschichte unserer Landkarten geprägt, diese haben ihm und der Schweiz viel Anerkennung gebracht. Aber das ist nicht alles. Er hinterlässt eine beachtliche Sammlung von Zeichnungen, Aquarellen und Ölbildern, meist aus den Bergen, die den Künstler verraten. Durch die Hand eines Künstlers und Wissenschaftlers wurden unsere Landkarten exakt und schön. Er lebte für seinen Auftrag, die Gestalt unserer Erde zu erfassen und wiederzugeben, er liebte die Formen, liebte die Welt überhaupt, und die Welt liebte ihn. Er setzte sich ein, die Formen der Erde uns Mitmenschen näherzubringen in Bildern, Landkarten, in ganzen Atlanten und mit allergrösster Hingabe als «Bildhauer der Berge» in seinen einzigartigen Reliefs. ...die, denen Edi sich freundschaftlich zuwandte, werden es nie vergessen, wie wohl die Nähe eines grossen Menschen tut.»

Diese Worte von Paul Meinherz schildern die Wirkung von Eduard Imhof auf seine Freunde und Schüler. Gleiche Gefühle waren wohl auch der Anlass, dass der Chefredaktor dieser Zeitschrift, Prof. Dr. Herbert J. Matthias, auf den Gedanken kam, dieses Heft «Zur Erinnerung an Eduard Imhof» herauszugeben. Es sollte gestaltet werden als ein Zeugnis von und über Eduard Imhof. Dazu konnten Imhofs eigene Werke am meisten beitragen. So beschlossen wir den Wiederabdruck des Aufsatzes «Glanz und Elend der Kartographie» und illustrierten das Heft mit einer grossen Zahl von Bildern und Karten Imhofs. Die meisten wurden bisher nicht abgebildet.

Meine Erläuterungen gehen über die kurzen Bildlegenden hinaus und versuchen, die Bilder mit dem Lebenslauf Imhofs zu verknüpfen und diesen dadurch etwas lebendiger werden zu lassen, als es die kurze tabellarische Übersicht vermag. Unsere Abbildungen verteilen sich ziemlich gleichmässig auf zweckfreie Gemälde, Landkarten und dokumentarische Fotos und begleiten das lange Leben von 1909 bis 1985. Ich habe versucht, möglichst alle Lebensbereiche anzutönen. Weggelassen in meiner Darstellung hier ist lediglich Eduard Imhofs «7jähriger Landkartenkrieg», den er selbst 1979 beschrieben hat, und der durch viele Dokumente belegt ist. Er entzieht sich etwas dieser bebilderten Plauderei.

1909 malt der Vierzehnjährige «Unsere Wohnstube», in der er wohl gern zu Hause war. Die wichtigsten Bezugspunkte sind

liebevoll abgebildet: das Klavier, das ständig «in Betrieb» war, sei es durch Schwester Martha, Bruder Fritz (im Kanton Graubünden bekannter als sein Bruder Eduard), sei es zur Begleitung von Gesang und Singspielen. Die Familie war sangesfreudig, und Eduard blieb es zeitlebens. Im Büchergestell vermuten wir die Jahrbücher des Schweizer Alpen-Clubs. Sie waren der hauptsächlichste Lesestoff des heranwachsenden jungen Imhof. In vielen Jahrbüchern konnte er Aufsätze seines Vaters lesen, und wenn wir heute darin blättern, erfahren wir manches von Imhofs Jugend und der Atmosphäre, in der er aufwuchs.

Eduard Imhof erlebte es, dass man Bücher nicht nur lesen konnte, sondern dass auch das Schreiben eine geachtete Tätigkeit war. In der Steffisburg-Festschrift von 1985 schreibt er von seinen Jugenderinnerungen und davon, dass er den Vater schriftstellernd am Stehpult in Erinnerung behalten habe. Aber noch mehr erkennen wir auf dem kleinen Bild. Zu unterst, unter dem Büchergestell liegt die «Ömali», ein hölzerner Kasten. Er gehörte zwei Brüdern gemeinsam, Paul und Eduard. Sie war ein grosser Schatz, wurde wohl gehütet und existiert noch heute. Darüber hinaus verrät uns dieses Bild aber noch etwas ganz anderes: die Liebe zur Geometrie. Wie wohl hätte sich sonst ein Vierzehnjähriger in seiner Freizeit hingesezt und nicht nur die komplizierten ein- und ausspringenden Wände der Fensternischen, sondern auch noch das schwierige Muster des Parketts gezeichnet, mit allen Details. Diese Liebe blieb lebenslang erhalten, und komplizierte Gebäudegruppen im Aquarell richtig darzustellen, war für Imhof immer eine Freude. Sogar einen Berg hat Imhof später einmal nach den Methoden der darstellenden Geometrie konstruiert (Rheinwaldhorn von Süden 1983, abgedruckt in der Steffisburg-Festschrift, Abb. 60). So kann schon ein kleines Bild viel aussagen.

In dieser Wohnstube spielte sich Imhofs Leben bis 1922 ab. Darin zeichnete der Student seine Kartenproben (Abb. 6, 7 und 8), seine grosse Freizeit- und Sommerferienarbeit «Rheinwaldhorn» (Abb. 9), die Reinzeichnung der Diplomarbeit (Abb. 10) und auch noch die Kartenprobe zur St. Galler Schülerkarte (Abb. 11) sowie das Vogelschaubild der Alpen (Abb. 18). Die Felszeichnungenübungen hat Imhof später manchmal kritisiert, weil es reine Kopierungsaufgaben waren. Insgeheim war er aber natürlich stolz, dass er so ge-

nau einen Fels-Kupferstich abzeichnen konnte. Im Blatt «Rheinwald», das ohne Auftrag in den Semesterferien zwischen Schule und Militärdienst entstand, liegt sehr viel eigene gestalterische Arbeit. In den Jahren 1911 und etwas später arbeiteten Vater und Sohn Imhof gemeinsam an einem Buch, das dann nach Kriegsende 1918 publiziert werden konnte. Es war ein sogenannter «Clubführer des Schweizer Alpen-Clubs» für das Rheinwaldgebiet einschliesslich der Splügener Kalkberge. Die Rekognoszierungsarbeiten dazu brachten es mit sich, dass auch die Siegfriedkarten in diesem Gebiet von den Buchautoren für ihre eigenen Zwecke «nachgeführt» werden mussten; denn sie mussten ja beschreiben, bis wohin die Gletscher reichten, welche Weglein begehbar waren usw. Aber auch die schattenplastische Darstellung der Geländeoberflächenformen in unserem Kartenbild war eine eigene Leistung des jungen Imhof.

Die Lehrer am Poly, Fridolin Becker und Fritz Baeschlin, verfolgten zweifellos die Arbeiten mit Interesse. Becker wusste um die Anforderungen, die solch ein Clubführerbüchlein erforderte, hatte er doch selbst in jungen Jahren ein «Itinerarium für die Grauen Hörner» (1888) verfasst. Auch sonst publizierte Becker viel, Aufsätze und zahlreiche Karten. Er liess schon bald seinen Schüler Imhof an diesen Arbeiten teilhaben, und bei Ausbruch von Beckers Krankheit 1919 übernahm Imhof nicht nur die Stellvertretung für seinen Lehrer im Hochschulunterricht, sondern auch die Fortführung und Fertigstellung verschiedener Beckerscher Arbeiten. Wichtig war für Eduard Imhof in diesem Zusammenhang, dass er so die Kartographie nicht nur als Theorie, sondern auch als tätige Ingenieurarbeit kennenlernte. Es verdient vielleicht hervorgehoben zu werden, dass das Unterrichts- und Arbeitsklima an der ETH sehr stark geprägt war vom Bezug des Studiums zur praktischen Ingenieurarbeit: der Kartograph macht Karten, der Geodät misst Tunneln, Staumauern, die Bauingenieure bauen Brücken, Strassen usw. Nicht nur der theoretische Fachaufsatz war von alleiniger Bedeutung. Über seine Diplomarbeit (Abb. 10) am Abhang des Etzels und über Erinnerungen aus der Studentenzeit berichtete Imhof im Aufsatz «Streiflichter» (VPK 9/86).

Die Kartenprobe zur St. Galler Schülerkarte 1920 (Abb. 11) war der Start in das lange und erfolgreiche Kartographenleben. Es war zunächst ein Wettbewerbs-sieg Imhofs über namhafte Mitbewerber. Der Erfolg brachte eine gewisse Bekanntheit und nachfolgend neue Aufträge zur Gestaltung von Schulkarten, wie zum Beispiel Appenzell, Zürich und die Schweizer Schülerkarte 1:500 000. Die Arbeit an der St. Galler Schülerkarte führte Imhof aber auch in die wissenschaftliche Redaktionsarbeit ein. Ein wichtiges Problem ist im



**Bild 30: Eduard Imhof, Rheinwaldhorn. Aquarell 1983. 35,5/47,5 cm.**

Aufsatz «Glanz und Elend der Kartographie» (Abschnitt 4,3) angedeutet. Für Imhof, der bei der Bearbeitung der Schülerkarte nicht auf Vorhandenes zurückgreifen konnte, sondern seine Karte von Grund auf neu aufbauen musste, war es selbstverständlich, dass er auf den Originalvorlagen, den topographischen Detailkarten, aufbaute. Dabei «entdeckte» er, für ihn selbst sehr bedeutungsvoll, das Generalisierungsproblem. Die topographischen Karten der Nordostschweiz entstammten verschiedenen staatlichen Kartenwerken (Schweiz, Württemberg, Vorarlberg usw.). Sie überdeckten sich, waren wohl alle sorgfältig aufgenommen, zeigten jedoch im Siedlungsbild ganz verschiedenartige Grundrissformen. Imhof erkannte, dass es sich dabei nicht allein um ein Problem der topographischen Aufnahme, sondern um ein solches der kartographischen Generalisierung handelte. Gleichzeitig mit der Karte erschien darum auch der umfangreiche Aufsatz «Siedlungsgrundrissformen und ihre Generalisierung im Kartenbilde», 1927 und 1937 ausgearbeitet, und später zusammenfassend nochmals dargestellt im Buch «Gelände und Karte» (1950, 1951, 1958 und 1968).

Damit nicht genug. Fast gleichzeitig erschien auch über die Geländedarstellung ein umfassender Aufsatz: «Die Relief-

karte», 1925. Ein Thema und eine Aufgabe, die Imhof sein ganzes Leben lang nicht mehr losliessen, und welche zusammen mit der auch darin immer verborgen wirksamen Generalisierung die «Imhof-Karten» als Typ entstehen liessen.

Wenn wir die hier abgebildeten Originalentwürfe zur St. Galler Schülerkarte (Abb. 11) und das Kartengemälde des Reliefs der Schweiz (Abb. 33) aber auch Abb. 19: Aletschgletscher vergleichen, liegen wohl mehr als 60 Jahre zwischen den Entstehungszeiten, vergleichsweise längst nicht so grosse Unterschiede im Erscheinungsbild. Gab es keine Entwicklung? Oder wo liegt die Entwicklung?

Wir müssen uns vor Augen halten, dass es sich bei allen in diesem Heft abgebildeten Karten (mit Ausnahme von Abbildung 32 und der Titelseite) um Abbildungen der Originalzeichnungen aus Imhofs Hand handelt, nicht um Wiedergaben fertiger, gedruckter Karten. Mit seiner ersten Kartenprobe St. Gallen 1920 stellte Imhof für sich ein Programm auf, ein Wunschbild, wie er sich Karten dachte, leicht lesbar, naturähnlich sich selbsterklärend. Was es zu entwickeln galt, war, dieses Wunschbild auch in die reproduzierbare Form zu bringen und die Lehre zu entwickeln, die solche, seinen Vorstellungen entsprechende

Gestaltungsmöglichkeiten nicht nur auf einen einzelnen Menschen beschränkte, sondern sie allen Kartographen zugänglich machte.

Die Karte von 1920 wurde damals im lithographischen Verfahren reproduziert, das heisst, ein Chromolithograph machte nach der Originalzeichnung von Imhof «von Auge» Farbauszüge und übertrug diese, auf Pauspapier gezeichnet, getrennt nach Farben und unterschiedlich in der Stärke (Raster), auf Lithographiesteine, von welchen dann direkt und mit relativ vielen Druckfarben und entsprechend vielen Druckgängen die Karte gedruckt wurde. Farbqualität und Farbführung, Passergenauigkeit und vieles mehr stellten grosse Ansprüche an alle Mitarbeiter. Und manche Karte kam ziemlich verändert im Aussehen aus der Druckerpresse dann ans Tageslicht. Es war ein weiter Weg vom Original bis zum fertigen Druck. Viele Mitarbeiter, viele Augen, viele Hände waren beteiligt. Und es brauchte ein sehr gutes Zusammenspiel, um gute Resultate zu erreichen. Imhofs Tätigkeit als Kartograph lag hier wohl darin, die vorhandenen Möglichkeiten voll auszunutzen, vor allem durch gute Kombination und Koordination aller graphischen Arbeitstechniken und aller beteiligten Mitarbeiter. So sehen wir eine Entwicklung: St. Gallerkarte und auch



**Bild 31: Eduard Imhof, Suizfluh von Partnun Staffel. Aquarell, 11. September 1985. 35,5/47,5 cm.**

noch die hier abgebildete Aletschgletscherkarte aus dem Mittelschulatlant: farbige Originalentwürfe 1:1 von Imhof auf der Basis der zuvor entworfenen, gravierten und gedruckten «Situation», also des Linienbildes. So wurde grösstmögliche Passgenauigkeit wenigstens im Entwurf eingehalten. Die Aletschgletscherkarte erschien bis 1976 im Mittelschulatlant, sie war immer ein Schmuckstück im Atlas und ist ein grossartiges Zeugnis nicht nur für den Kartographen Imhof, sondern auch für die Lithographen, Kartographen, Drucker und weiteren Mitarbeiter bei Orell Füssli in Zürich, und das über einen langen Zeitraum von mehr als 45 Jahren. Vom Vogelschaubild (Abb. 18) ist mir kein Abdruck bekannt, vielleicht ist der Entwurf auch nie ausgeführt worden; es könnte aber auch sein, dass er unkenntlich ist. Denn auch solches hat es gegeben. Über die weitere Entwicklung der Originalherstellung und der dazugehörigen Reproduktion hat Imhof in seinem Lehrbuch «Kartographische Geländedarstellung» geschrieben. Auf dem Wege zur modernen Form zeigen wir hier ein Dokument, das bisher nie gedruckt worden ist, und von dem nur drei Kleinbilddias existieren. Ich meine damit die Türkeikarte aus dem Jahre 1951 (Abb. 24). Während eines Auf-

enthaltes als Lehrer für Kartographie hat Imhof mit seinen türkischen Schülern diese Karte, von der hier nur ein Ausschnitt zu sehen ist, gemalt. Als Wandbild für irgendeine Konferenz bestellten es die Türken sehr kurzfristig von ihrem schweizerischen «Angestellten». Diese unkonventionelle Aufgabe gab ihm die Freiheit, bildartig zu gestalten. Für Imhofs Kartenentwicklung ist sie ein Markstein, es ist die erste Karte mit schattenplastischer Gestaltung der Gebirge mit luftperspektivischer Farbabstufung in einem kleinen Massstab sowie einer neuen Farbgebung für die Höhenstufen.

Imhof beschäftigte sich weiter mit dem Problem der naturähnlichen schattenplastischen Darstellung des Reliefs in Karten kleiner Massstäbe, und bald kamen erste Druckversuche an einer Karte der Alpenländer, zuerst in Zusammenarbeit mit der Landestopographie (Dr. Daniel Chervet), später mit Orell Füssli, die dann zur Neubearbeitung des Schweizerischen Mittelschulatlant (etwa ab 1954) führten. Die Titelseite unseres Heftes soll an den Schweizerischen Mittelschulatlant und den Schweizerischen Sekundarschulatlant erinnern. Über die Entstehung und die kartographischen Arbeiten Imhofs in einer letzten, moderneren Entwicklungsphase

hat er noch selbst berichtet in VPK 1985, Heft 2: «Ein neues Kartengemälde des Reliefs der Schweiz», und hier erinnert uns daran die Abbildung 33.

Auch das grosse Atlaswerk, der «Atlas der Schweiz», ist in unserm Heft vertreten durch die Abbildung 32. Eduard Imhof hat diese Aufgabe mit grosser Begeisterung aufgegriffen und durchgeführt. Für ihn war es nicht eine Abkehr von der topographischen Karte, wohl aber eine Hinwendung zur Geographie und zur andersartigen, anderen graphischen Gesetzen unterliegenden thematischen Karte. So ist in Zusammenhang mit diesem Atlas, und hervorgegangen aus dem früheren Arbeiten am «Atlas zur Geschichte des Kantons Zürich» (1951), auch das Lehrbuch «Thematische Kartographie» zu nennen.

Wir wollen uns aber noch den anderen Abbildungen zuwenden. Ich habe versucht, wichtige Stationen in Imhofs Leben durch Bilder lebendig werden zu lassen. So finden wir zur Erinnerung an die grosse Expedition nach Chinesisch Tibet zum Minya Konka die Bilder des Bettelmönchs und eines Tempel-Innenraumes. Das Erlebnis der fremden Welt, die länger als ein Jahr dauernde Reise fern von zu Hause und die Möglichkeit der topographischen Aufnahme eines unbekanntes Gebietes wa-

ren wohl das grösste und nachhaltigste Erlebnis in Imhofs Leben. Immer wieder hat er daran zurückgedacht, und vielen Ehemaligen sind wohl seine Erzählungen noch in Erinnerung. Das schöne Buch «Die Grossen Kalten Berge von Szetschuan» berichtet darüber.

Zwischen Kartographie und Kunst stehend, können wir wohl die beiden grossen Werke der Walenseekarte (Abb. 20) und die Reliefs von Windgälle (Abb. 5) und Bietschhorn ansehen. Sie wurden etwa gleichzeitig erstellt und gehören in die Zeit der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich, für welche Imhof nicht nur diese Ausstellungsobjekte beisteuerte, sondern auch ganze Abteilungen gestaltete, eine unter dem Thema «Vermessung, Grundbuch und Karte» und die andere über die ganze ETH. Er hat diese Arbeit gern gemacht und sich immer wieder daran erinnert. Diese Aufgabe hat er als eine Gestalterische aufgefasst: mit Bildern, Grafiken, Gegenständen, ja mit Tätigkeiten («actions») ganze Lebensbereiche nachzubilden und verständlich einem grossen Publikum bekannt zu machen. Es zeigte sich bei solchen Aufgaben, dass es für Imhof nicht darum ging, Theorien aufzustellen und selbst erfundene Probleme zu lösen, sondern darum, dass er das, was er andern Menschen mitteilen wollte oder sollte, so mitzuteilen, dass es diesen verständlich sei. Er schreibt einmal, er wolle die Karte «humanisieren», den Menschen, die sie als Hilfsmittel brauchen, leicht zugänglich machen. So wird es auch mit dieser Ausstellung gewesen sein; denn sie hat ein langanhaltendes Echo gehabt. Die Studenten haben diese grossen Werke im alten Institut im ETH-Hauptgebäude immer um sich gehabt. Jetzt kann man sie im HIL-Gebäude der ETH-Hönggerberg bzw. im Alpinen Museum in Bern bewundern; Abgüsse der beiden grossen Reliefs ausserdem in den Naturwissenschaftlichen Sammlungen der Stadt Winterthur. Wer sich genauer für die Bergmodelle Imhofs interessiert, sei auf das Büchlein «Bildhauer der Berge» verwiesen.

Noch einige Worte zur Kunst Imhofs. Es steht mir nicht zu, sie zu werten, aber ich möchte die sozusagen «zweckfreien» Bilder doch auch noch ansprechen. Wie Imhof zu seiner Mal- und Zeichenkunst stand, hat er ausführlich und mit Anekdoten gewürzt in der Steffisburg-Festschrift festgehalten. Hier sei nur darauf hingewiesen, dass wir topographische Züge sehr wohl in den freien Arbeiten wiederfinden, nicht nur im Gegenstand; Imhof liebte die Berge, und darum wollte er Topograph werden. Er träumte als junger Mann davon, auch im Beruf nichts weiter zu tun als Bergsteigen. Den Blick in die Landschaft, das Panoramaartige finden wir in seinen Bildern wieder, zum Beispiel in den beiden Abbildungen vom Nägeligrätli (Abb. 4 und Abb. 17), Teilstücke sozusagen aus ei-

nem Panorama. Dabei ist gerade das Temperabild vom «Nägeligrätli gegen den Unteraargletscher» gleichzeitig auch ein echtes Beispiel, wie der Künstler sein Motiv abwandelt. Nach dieser Originalskizze sind etwa fünf bis sechs verschiedene Fassungen entstanden, u.a. auch eine Lithographie (1984). Auch die Vogelschauldarstellung findet sich im freien Schaffen wieder, z.B. in Abb. 25 im Blick auf den Lac d'Annecy. Bild 9a, die Federzeichnung vom Kleinen Drusenturm, ist sogar auf echt «kartographische Manier» entstanden, als Zeichnung auf einer mit Bromsilber beschichteten Vorlage, die dann «ausfixiert» werden konnte. Es ist der gleiche technische Vorgang, wie man ihn um 1935 bei der kartographischen Felszeichnung ausführte, und der zu guten Ergebnissen führte, wenn es darum ging, sehr grosse Genauigkeiten bei der Zeichnung einzuhalten. Eine solche war für diese Zeichnung ursprünglich notwendig; denn in die Zeichnung wurden später zusätzlich noch Kletterrouten eingetragen. Die fertige Zeichnung wurde zusammen mit etwa 40 ähnlichen dann im SAC-Clubführer Rätikon publiziert. Weil die Zeichnung so schön ist, haben wir für unsere Abbildung diese Routen aber wieder entfernt.

War es in jungen Jahren der Bergsteiger, der nie ohne Malschachtel zu seinen Touren ausrückte, so verlief eine Ferienreise in zunehmendem Alter eher umgekehrt: das Ziel war immer noch eine Hochgebirgslandschaft, aber das Malen war das Hauptziel. Doch ohne Bergbesteigung ging es nicht. So liegen zwischen den beiden Bildern «Blick von der Cabane de Traucuit» (Abb. 21) und «Dent Blanche» (Abb. 22) aus dem Val d'Anniviers die Besteigung des Bishorns und des Besso. Eduard Imhof malte wenig im Atelier, z.B. «Rheinwaldhorn» (Abb. 30), sondern vorzugsweise direkt vor dem Objekt. So änderte sich in späteren Jahren die Wahl der Motive etwas. Vieles wurde noch aus dem Auto gemalt. Da hatte der Maler einen einigermassen bequemen Sitzplatz, Raum, seine Malutensilien abzustellen, und war vor Wind, Sonne und Kälte geschützt. So kann man sich die Entstehung des ersten Bildes in diesem Heft «Eiger» vorstellen. Zunehmend wandte sich aber das Malerauge der näheren Umgebung zu, dem Garten und der Nachbarschaft. Zwei besonders schöne Bilder «Nachbars Birnbaum im Herbst» und «Mein Gartenhäuschen im Winter» (Abb. 27 und Abb. 28) beweisen das. Als letztes Bild bilden wir noch eines der letzten Aquarelle Imhofs ab. Es ist entstanden während einer letzten schönen Ferienwoche in St. Antonien. Geschützt im Schatten an der Wand eines modernen schönen Alpstalles eines bündnerischen Kulturingenieurs gelang dieses Aquarell der Sulzfluh. Die Reise führte zurück in die Berge der Jugend und bedeutete ein grosses Glück. Malen bedeutete für Eduard Imhof Darstellen der Schönheit

der Welt. Es war für ihn die Möglichkeit, das, was er empfand, für sich festzuhalten, aber auch anderen mitzuteilen. Es gab ihm aber auch die Möglichkeit, stundenlang versunken die Berge, die Welt zu betrachten, zuerst beim Malen und später dann wieder und immer wieder zu Hause beim Durchblättern seiner Bildermappen. In diesen langen Stunden übersah er sowohl die Weite des Landes, wie er sich auch jedes Detail des Berges einprägte, um es nie wieder zu vergessen in seiner ganzen Grösse und Schönheit.

Zum Schluss möchte ich nun allen, die an diesem Heft mitgewirkt haben, recht herzlich danken, voran Herrn Prof. Matthias für die Idee und ihre Verwirklichung, Herrn Prof. Spiess für seine Beiträge und seine grosse Bereitschaft, immer und überall zu helfen, Herrn Dr. Meine in Bad Honnef bei Bonn für die Abdruckserlaubnis des Aufsatzes, allen hier nicht namentlich Genannten, die mir bereitwilligst Auskünfte erteilten und nicht zuletzt Herrn Signer von der Diagonal Verlags AG, der es verstanden hat, aus dieser technischen Zeitschrift für einmal einen Kunstband zu machen.

#### Bibliographie

Meinherz, Paul: Prof. Dr. h.c. Eduard Imhof 1895–1986. In: Akademischer Alpenclub-Zürich. 90./91./92. Jahresbericht 1985, 1986, 1987. Zürich 1988. S. 8–9.

Ein schöpferisches Lebenswerk. Eduard Imhof zum 90. Geburtstag. Festschrift und Katalog der Jubiläumsausstellung in Steffisburg 1985. Steffisburg 1985. 143 S., 72 Abb., Bibliographie. Zahlreiche Aufsätze, darunter aus der Feder von Eduard Imhof: Biographische Aufzeichnungen. Vom Herkommen. – Die Rötelfamilie. – Lausbubengeschichten. – Bergsteigerlehrling. – Über meine Zeichen- und Malkünste.

Imhof, Eduard: Schweizerischer Mittelschul-atlas. – Atlas scolaire suisse pour l'enseignement secondaire. – Atlante svizzero per le scuole medie. Ausgaben in deutscher, französischer und italienischer Sprache, 1932–1976.

Kläui, Paul und Eduard Imhof: Atlas zur Geschichte des Kantons Zürich. Herausgegeben vom Regierungsrat des Kantons Zürich zur 600-Jahrfeier von Zürichs Eintritt in den Bund der Eidgenossen 1351–1951. Zürich 1951. 110 Seiten, 40 Tafeln mit 79 Karten.

Imhof, Eduard: Bildhauer der Berge. Ein Bericht über alpine Gebirgsmodelle in der Schweiz. Bern 1981. S. 103–166, 60 Abb., Schriftl., Reliefkatalog. Auch in: Die Alpen. Bern Jg. 57, 1981, 3. Zugleich Wissenschaftliche Mitteilungen des Schweizerischen Alpinen Museums, Nr. 11.

Imhof, Eduard: Sculpteurs de montagnes. Les reliefs de montagnes en Suisse. Berne 1981.

Imhof, Eduard: Rätikon. o.O. Verlag des Schweizer Alpenclub 1936. 358 S., 44 Abb. = Clubführer durch die Bündner Alpen, VII.